

## **Domprediger Thomas C. Müller**

5. Sonntag nach Trinitatis, 1. Juli 2018, 10 Uhr

Predigt über 1. Mose 12,1-4a

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil Leben heißt sich regen, weil Leben wandern heißt.“ Dieses Lied erklang das erste Mal in der Annenkirche in Eisenach als gedichtetes Hochzeitgeschenk. Sein Schöpfer war der widerständige Pfarrer und Theologieprofessor Klaus-Dieter Hertzsch, der in diesem Traugottesdienst auch die Predigt hielt. Es war der 4. August 1989 und es waren schicksalhafte Wochen. Und natürlich kam dieser gesungene Aufruf zum Aufbruch nicht nur bei dem jungen Brautpaar an, das seinen gemeinsamen Weg vor sich sah, sondern es erklang auch in den Herzen all derer, die in dieser Umbruchs- und Schwellenzeit wenige Monate vor dem Mauerfall zwischen Hoffnung und Bangen standen. Seither ist dieses Lied oft gesungen worden und ging in den evangelischen Liederkanon ein. Es wurde gerade dann in den Kirchen und auf Kirchentagen gesungen, wenn man sich selbst Mut machen wollte für all die Reformprozesse und Umbruchssituationen, denen die Kirche und die Gesellschaft ausgesetzt war. Die Botschaft war klar: Richtet euch nicht im Vergangenen ein, öffnet euch für die Veränderungen. „Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“ Freilich, seither ist viel Zeit vergangen. Das Land erscheint nicht mehr überall und allen hell und weit. Auch der Appell zur Veränderung und Reformbereitschaft ist selbst längst nichts mehr Neues. Er ist seither immer wieder, immer öfter und in immer kürzeren Abständen erklingen, nicht nur in der Kirche, sondern gerade auch in der Gesellschaft. Frei von allen Glaubensbezügen ist er heute eher von Angst getrieben. Sie peitscht uns ein mit Imperativen: Wenn Ihr euch nicht ändert ... , wenn Ihr nicht aufbrecht ins digitale Wunderland ..., wenn Ihr nicht flexibler werdet ...,... werdet ihr den Anschluss verpassen; ... werdet ihr zu den Verlierern gehören; ... werdet ihre den Wohlstand verlieren. Und so ist es kein Wunder, dass nach zwei Jahrzehnten des Daueraufbruchs und der Dauerappelle manche auch müde geworden sind. Nicht wenige haben den Eindruck, dass sie nach all den Aufbrüchen und Veränderungen und Reformen verloren und unbehaust im Nirgendwo gestrandet sind. Plötzlich sehnen wir uns wieder nach einem Zuhause. Endlich einmal nicht immer kämpfen, streiten, weitergehen, sich durchschlagen, sondern einmal zur Ruhe kommen. Endlich wieder einmal bleiben dürfen, oder gar zurückkehren. Wissen, wer man ist. Endlich einmal sich wieder orientieren in dem, was man kennt. Aber wer auf die Zeichen der Zeit schaut, merkt schnell, dass wir gar nicht mehr die Wahl haben. Politisch gesehen können wir die Zeit nicht zurückdrehen in den Zustand vor der Flüchtlingsfrage, vor Globalisierung, vor der Digitalisierung, vor dem Klimawandel. Dass sich die Dinge ändern, ist ein Faktum, die Herausforderung ist unabweisbar, Veränderungen sind eine nicht zu diskutierende Tatsache. So hat es das Volk Israel durch die Zeiten hindurch immer schon erfahren. Es gab gar keine Wahl. Man musste in die Zukunft gehen. Die Frage war nur: Woher die Kraft nehmen? Woher die Zuversicht nehmen? Wie die Angst durchbrechen?

„Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. 2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. 3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“

So lautet der Predigttext. Als diese Worte vom Anfang des Weges in der Genesis aufgeschrieben wurden, in großem zeitlichen Abstand zum Ereignis selbst, blickte Israel bereits auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. Und es war keineswegs ruhig geworden. Immer noch gab es das Exil, Heimatlosigkeit, es gab Krieg, Kämpfe, Bedrohungen. Und so forschte und suchte man nach Quellen der Kraft in der eigenen Geschichte und man stieß inmitten des Chaos und der Verwirrung der eigenen Geschichte auf einen kleinen Strom des Segens, der sich durch die Zeiten hindurch seinen Weg gebahnt hatte. Wenn ich es mir bildlich vorstelle, dann sehe ich einen kleinen Bach, der in unendlichen Windungen durch eine felsige, chaotische Wüstenlandschaft hindurchfließt. Man sieht wie Tiere und Menschen an ihm ihren Durst löschen und sich stärken. Manchmal fließt er unterirdisch, so dass man meinen könnte, er sei verschwunden. In Dürrezeiten bleibt nur ein winziges Rinnsal übrig; zuweilen fließt er auch einmal in einen kleinen See, an dessen Ufern inmitten dieser unwirtlichen Landschaft kleine Blumen und grüne Halme wachsen, und dann fließt er wieder weiter über Klippen und Felsen. Es ist staunenswert, dass dieses kleine Segensbächlein einfach immer weitergeflossen ist. Trotz all der Widerstände und Schuld, der Konflikte und Schwierigkeiten, floß er von einer Generation zur anderen, oft genug sogar bergauf; und gegen alle Wahrscheinlichkeit verschwand er nicht im Nichts der sengenden Hitze und der Geschichtswirren, sondern verzweigte sich immer weiter. Immer wieder fanden sich Menschen, die zu Empfängern und Sendern des Segens wurden. Und so verfolgte man den Lauf des Segensstroms zurück, und stieß am Anfang auf Abraham, den Urvater, der als Erster in einer langen Reihe gerufen wurde, aufzubrechen, und der so zur Quelle des Segens für viel wurde.

Die Frage, die Israel damals stellte, und mit diesem Rückgriff auf Abraham für sich selbst beantwortete, - und die sich für uns heute genauso stellt-, ist also nicht, ob wir aufbrechen wollen oder sollen, ob wir Veränderungen wollen und nicht wollen, ob wir bleiben oder gehen, Altes bewahren oder abstreifen sollen. Die Frage ist: Lassen wir uns hineinnehmen in diesen Segenstrom, der in das, was kommt, hineinströmen will? Gelingt es uns in Kontakt zu bleiben mit diesem Quellstrom des Segens, der durch die Geschichte hindurch zu uns fließt? Schaffen wir es, den Segen wirklich zu empfangen, entgegenzunehmen, aus seiner Kraft zu leben. In unserer Familie, in unserer Gesellschaft. Auch in unserer Kirche, in unserer Gemeinde? Und werden wir auch zu den Menschen gehören, durch die hindurch dieser Strom des Segens in neue Situationen und Geschichten, in neue Umstände, Lebensräume und Lebensweisen hineinfließen kann?

Liebe Gemeinde,

ich bin sehr froh noch meine Großmutter gekannt zu haben. Sie erzählte noch von ihrer eigenen Großmutter, die sie ja noch persönlich gekannt hat, und die schon 1860 geboren war, die wiederum auch von ihrer Großmutter erzählen konnte. Und so kommen wir schon an den Anfang des 19. Jahrhunderts. Mich hat daran fasziniert, dass allein dadurch, dass eine Großmutter ihrem Enkel etwas aus der Vergangenheit erzählte, schon eine so große Zeitspanne umgriffen wird. Auch durch solche großmütterlichen oder großväterlichen Erzählungen bildete sich eine Linie in die Vergangenheit und es wird einem klar, wie vieles davon ins eigene Leben eingeht und uns prägt. Dazu gehört Zwiespältiges, Schwieriges und Belastendes; manches davon scheint wie ein Fluch auf dem Leben zu liegen. Manchmal trägt man lebenslang schwer daran. Aber dazu gehört auch das, was mich aufrichtet, trägt, mir Halt und Vertrauen gibt. Und ich sehe dann eine innere Ahnenreihe von Menschen vor mir. Eine Reihe von Menschen, die, wenn ich darüber nachdenken, Quellen der Kraft sind. Menschen, die gute Worte geschenkt haben. Menschen, die da waren, wenn man sie brauchte. Menschen, die durch ihre Art, oft ganz ohne Worte, einfach durch die Weise, wie sie da waren und lebten, eine Art der Zuversicht geweckt haben, ein Vertrauen ins Leben. Jeder von uns hat eine solche Ahnenreihe. Ohne sie säße keiner von uns hier und hätte die Kraft zu atmen und zu leben. Es ist gut, sie sich von Zeit zu Zeit vor Augen zu stellen. Wir empfangen ihre Kraft dadurch, dass wir sie ehren, dass wir dankbar für sie sind.

Am Anfang aller Ahnenreihen des Segens aber steht Abraham, der Ur-Vater. Er ist es nicht umsonst. Er steht für ein Vertrauen, das inmitten aller Anfechtungen und zermürbender Enttäuschungen, trotz unendlicher Schleifen, die das Leben dreht, der Weg dennoch Sinn und Ziel besitzt, und das wir auf ihm nicht alleine sind.

Viel später wird der Apostel Paulus dieses Vertrauen zum eigentlich Kernpunkt, zur Quelle des Segens, erklären; und es „Glauben“ nennen, und diesem Glauben im Kreuz sein großes Zeichen schenken, weil es dafür steht, dass dieses Vertrauen auch durch den Tod hindurch zur Quelle des Segens wird und zum Leben weiterfließt. Im Wasser der Taufe berührt uns dieser Strom des Segens, werden wir durch Christus in diese Ahnenreihe Abrahams, die Ahnenreihe der, die glauben und vertrauen, gestellt. Das ist die wahre Re-ligio, die wahrhaft notwendige Rückbindung. Sie hat nichts Rückwärtsgewandtes, sie öffnet uns, sie befähigt uns für das, was kommt. Ohne Rückbindung gibt es keine Zukunft. Sie lehrt uns, in der unübersichtlichen Zahl der Möglichkeiten, den Weg des Segens zu suchen, zu finden und dann auch zu wagen, auch wenn dieser Segensweg alles andere als einfach und glatt ist. Auch ein schweres Leben kann ein zutiefst gesegnetes Leben sein.

Liebe Gemeinde,

„Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“ Realistisch betrachtet wissen wir nicht, was kommt. Einfacher wird es sicher nicht. Wir teilen diese Unsicherheit und Schwellenerfahrung mit Israel und so vielen Generationen vor uns. Wir haben es als Einzelne nur begrenzt in der Hand. Aber eines vermögen wir: uns immer wieder in diese Reihe des Vertrauens zu stellen, auch nach Enttäuschungen, auch nach bitteren Erfahrung; das Herz öffnen für die Zuversicht, uns festmachen in der Zusage der spürbaren Nähe Gottes, so, dass wir in dieser Gewissheit auch fähig werden, alte vermeintliche Sicherheit zurücklassen. Nicht einfach um irgendwie wieder einmal „was Neues zu machen“, sondern um uns rufen zu lassen; nicht nur zu hören, was ich will, sondern was Gott selbst mit mir will, wohin er mich führen will, wo er mich braucht. Und dort etwas von dem Segen weiterzugeben. Denn das wird uns in der Ahnenreihe des Vertrauens, in die wir uns stellen dürfen, zugesagt: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Die Unsicherheiten und Zukunftsfragen können wir nicht auflösen und klären. Neben dem, was ich erhoffe oder wovor mir bange ist, gibt es Fragen, die viel wichtiger sind:

Welchen Segen kann und will ich verschenken? Was will ich weitergeben, von dem, was ich empfang? An meinen Partner, meine Kinder und Enkelkinder, an die Menschen, die mich umgeben? Welche Dinge sind es wert, dass sie weitergegeben werden?

Eine Mutter segnet ihre Kinder. An jedem Morgen tut sie es, wenn sie in die Schule aufbrechen. Sie umarmt sie, legt ihnen die Hand auf den Kopf und zeichnet ihnen ein Kreuz auf die Stirn. Für die Kinder ist es eine Gewohnheit, es geschieht einfach an ihnen, ohne dass sie groß darüber nachdenken. Es gehört einfach zu den Gesten der Liebe, der sie sich ganz sicher sind. Aber über die Jahre zeichnet sich diese Segensberührung in ihre Seele ein, sinkt irgendwo auf den Grund ihres Herzens, dort, wo später die großen Lebensentscheidungen getroffen werden, die Entscheidung darüber, ob man dem Leben folgt oder der Verbitterung. Und auch als sie größer wurden und selbst Kinder hatten, wussten sie, dass die Mutter ihnen den Segen zuströmen lässt, den sie selbst empfang aus dem Vertrauen auf Gott, das ihr geschenkt wurde. Selbst als die Mutter starb strömte Gottes Segen durch sie weiter zu ihm. Und so geschieht das Wunder, diese Unwahrscheinlichkeit, dass trotz der Welt und ihrer Schwierigkeiten, dieser Strom weiterfließt und wieder Menschen zu diesem Volk des Vertrauens hinzukommen.

Wo auch immer wir uns zwischenzeitlich verlieren, wird dürfen wieder hinzutreten, in diese Reihe des Vertrauens unsere Mütter und Väter, die vor uns Vertrauen gewagt haben, die uns die Kraft geben in die Zukunft zu gehen, wie auch immer sie aussieht. Vieles wird kommen und gehen. Wir aber dürfen wissen, wohin wir gehören. So wird der Segen Gottes nicht versiegen. Er erneuert sich aus der Quelle, der er

entspringt. Lass uns aus dieser Quelle trinken, uns stärken und erfrischen, wenn wir jetzt den Segen des Mahls empfangen und weitergeben an die, die um uns sind und die, die nach uns kommen.  
Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.